

# Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/17



Lieferung 124 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 124

W.K.

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

By.

## Vermeidet Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche glaubt, seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Tasche mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist gesetzlich verpflichtet, für je 300 Mark in Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 100 Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs Gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

## Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bank-Konto hat, sollte sich sofort ein solches errichten lassen, auf das er alles nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld, sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Wir könnten und sollten im Deutschen Reich mit einem Umlauf von 3 Milliarden Mark Banknoten auskommen, damit würde eine gewaltige jährliche Ersparnis an Zinsen erzielt werden und großer Vorteil für die ganze deutsche Volkswirtschaft verknüpft sein.

Auch der Einzelne hat nicht unbedeutende Vorteile aus dem Bankverkehr.

Das Geld liegt nicht nutzlos zu Hause, es ist jederzeit verfügbar, kann nicht gestohlen werden oder verbrennen.

Zahlungen mit Scheck oder Überweisung bewahren vor Schäden durch Verlust beim Transporte oder Diebstahl, verhindern Irrtümer und Schützen vor Hereinnahme falschen Geldes, ersparen die Umständlichkeiten der Barsendung durch Boten oder Post und dadurch Porto und andere Kosten.

Die Handhabung ist einfach und vermehrt die Ordnung, das Geld trägt Zinsen und die Rechnung wird provisionsfrei geführt.

Es ist deshalb für jedermann patriotische Pflicht wie eigenster Vorteil, sich ein Bank-Konto eröffnen zu lassen.

Die **Bayerische Handelsbank** mit ihrem großen, über ganz Bayern sich erstreckenden Filialnetz ist zur Benützung des Scheckverkehrs ganz besonders geeignet. Sie hat Vor Sorge getroffen, daß der Verkehr bei ihr sich glatt und angenehm abwickelt.

Die **Bayerische Handelsbank Filiale Kempten** und ihre Agenturen geben bereitwilligst alle gewünschten Aufschlüsse.

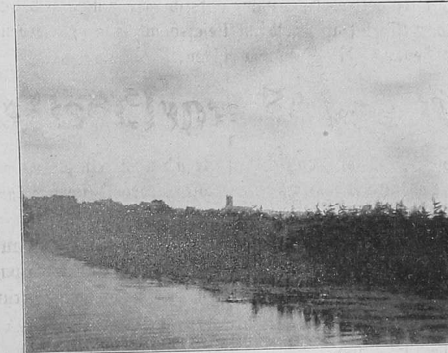
# Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917  
Lieferung 124 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 20 Seiten. Lieferung 124  
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Mit den Leibern nach Frankreich hinein. — Allgäuer Kriegserlebnisse. — Kampfflugzeuge. — Kleine Chronik. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Das Eisene Kreuz. — Unsere Helden.

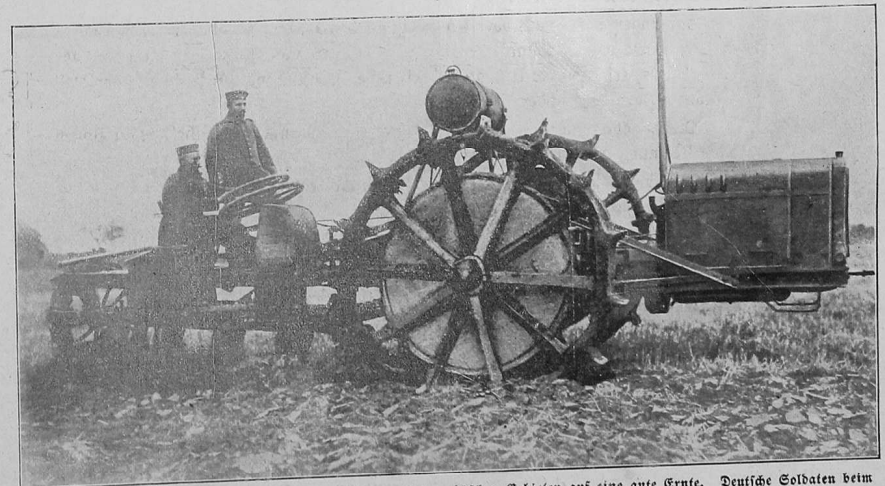
## Mit den Leibern nach Frankreich hinein. (Schluß.)

Am 6. Februar aber war etwas Besonderes: da Da ratterten auch schon die feldgrauen Autos heran, im ersten hatten wir in Veronne Königsparade. Seit langem haben unser König Ludwig III. mit dem Marschallstab in der wir uns schon darauf gefreut. Ein ungemein kriegerisches Bild entwickelte sich an diesem Tage in der Franzosenfestung. Offiziere aller Waffengattungen, Ärzte, Sanitätsmannschaften, Feldgendarmen in ihren farbenprächtigen Uniformen stauten sich. Einige Häuser zeigten Flaggen schmuck in unseren lieben Landesfarben. Franzosen haben diese sicher nicht herausgesteckt. Auch Girlanden fehlten nicht. Um 11 Uhr hieß es plötzlich: „Stillgestanden — die Augen links!“



Veronne vom Bahnhof aus gesehen.

Rechten. Mit herzgewinnendem Lächeln begrüßte er nach rechts und links seine tapferen Bayern. Leuchtenden Auges aber haben wir voll Stolz zu unserem Landesvater aufgeschaut. Als der König die verschiedenen Truppenteile begrüßt hatte, fand noch mit aufgezacktem Seitengewehr auf dem Marktplatz ein Vorbeimarsch vor dem Landesvater statt. Strammen Schrittes und mit bligenden Augen defilierten wir vor unserem König, dessen Besuch uns erfreute.



Die Deutschen hoffen auch in den von ihnen besetzten nordfranzösischen Gebieten auf eine gute Ernte. Deutsche Soldaten beim Umpflügen französischen Bodens mit einem Autopflug.

Das waren erhebende Augenblicke für uns. Froh, gut marschierten wir dann wieder in die Quartiere.

Von meinen weiteren Kriegserlebnissen in Nordfrankreich möge nur noch eine gefährliche Patrouille hervorgehoben werden. Es war am 19. Februar 1915, als



Pionierbrücke in der Gegend von Petoune.

der Ruf „Freiwillige vor zu einer Nachtpatrouille!“ an uns erging. Sofort meldete ich mich. Das war doch wieder einmal eine Abwechslung in dem langweiligen

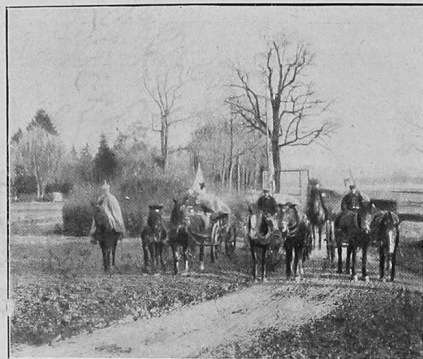


Französischer Minenwerfer.

Einerlei des Stellungskrieges. Nachts um 11 Uhr ging ich mit zwei Kameraden los. Unsere Aufgabe war folgende: Wir sollten uns an den französischen Schützengraben heranpirschen und uns vergewissern, ob die Notbofen wirklich in ihrem Drahtverbau bereits Sturmgeschossen hergestellt hätten. Ein Kamerad hatte nämlich gemeldet,

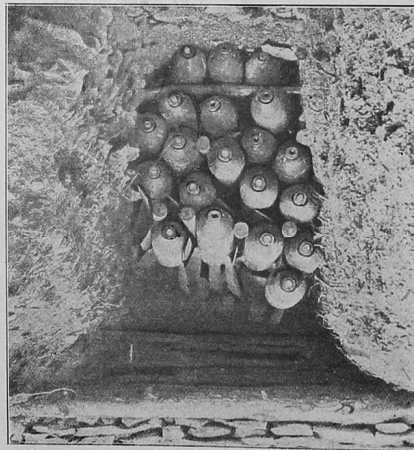
die Franzosen hätten Vorbereitungen zu einem Nachtangriff getroffen. Hatten sie ihren Drahtverbau freigelegt, dann stimmte die Meldung.

Es war rabenschwarze Nacht, als ich mich mit meinen beiden Kameraden aufmachte. Der eine derselben war



Fahrzeuge der zweiten Sanitätskompagnie in Nordfrankreich.

ein ganz junger Krieger, Michael Kastner aus München mit Namen. Das Vorgehen erfolgte bei dieser Dunkelheit zunächst aufrecht und ohne Hindernis. Als wir aber



Eine „gemütliche Gesellschaft!“ Ein Lager schwerer Bomben.

unserer gefährlichen Nachbarschaft näherkamen, arbeiteten wir uns durch Kriechen langsam vor. Glücklicherweise kamen wir an den französischen Drahtverbau. Nachdem wir suchend und tastend festgestellt hatten, daß keine Veränderung an ihm vorgenommen war, hatten wir unsere Aufgabe gelöst.

Das Zurückgehen hatten wir bereits verabredet. Der eine Kamerad, ein Alter, sollte bereits vorausgehen, ihm sollte nach einiger Zeit der junge Kamerad folgen und ich wollte den Schluß machen. Der Anfang war gemacht. Nun



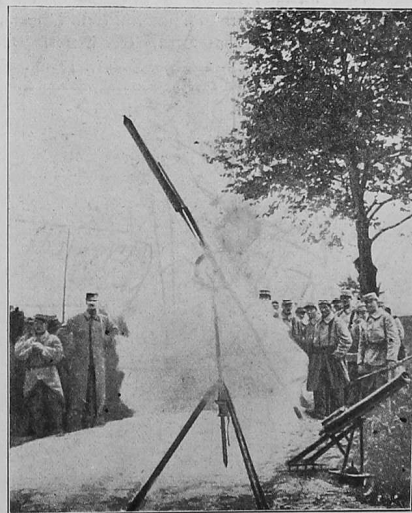
Bei gemüthlicher Raft hinter der Front.

kam die Reihe an Kastner. Dieser mochte vielleicht 20 Meter zurückgegangen sein, da schossen die Franzosen eine Leuchtkugel ab, die für Augenblicke alles taghell beleuchtete. Leider hatte dieser es versäumt, sich sofort niederzuwerfen. Dieses Zögern aber kostete ihn

sein junges Leben; denn die Feinde hatten ihn sofort gesehen und eröffneten in der schimmernden Helle ein wohlgezieltes

hin, ohne mir zu schaden. Nach einer halben Stunde erst setzte vollständige Ruhe ein. Nun machte ich mich auf. Nach kurzer Zeit schon traf ich mit dem Kameraden zusammen, der zuerst abgegangen war. Kamerad Kastner fehlte. Was ist mit ihm? Wir bohrten unsere Augen in die Finsternis, nichts ließ sich sehen; wir lauschten mit verhaltenem Atem, nichts ließ sich hören. Das war uns rätselhaft. Daß er getroffen worden sei, konnten wir nicht glauben. Sollte er sich verlaufen haben?

Wir suchten lange nach ihm. Vergeblich! Nun wollte ich noch ein letztes versuchen. Ich rief rauh, nacheinander laut



Das Abschießen einer Leuchtbombe.

Feuer. Dabei wurde Kastner, ohne daß er es merkte, durch Kopfschuß getötet. Wenige Augenblicke später herrschte wieder Grabesnacht und Grabesfille. Nun wäre die Reihe an mir gewesen, aber ich kannte meine Pappenheimer! Nach kurzer Zeit leuchtete wieder eine Leuchtkugel das Gelände ab, und wieder legte heftiges Gewehrfeuer über mich



Eine explodierende schwere Bombe eines Minenwerfers.

seinen Namen. Keine Antwort! Die Franzosen aber eröffneten sofort wieder ein mörderisches Feuer. Nun gab es nur drei Möglichkeiten. Kastner ist vielleicht schon in unseren Graben zurück oder er hat sich verlaufen und ist in französische Gefangenschaft geraten oder er ist doch bei der ersten Schießerei getroffen worden. Glücklicherweise

wir heim, aber Kastner war nicht eingetroffen. Mein Kamerad und ich gaben uns damit nicht zufrieden. Gleich nächsten Abend meldeten wir uns wieder freiwillig auf Patrouille, um nach Kastner zu suchen. Merkwürdig! Nach kurzer Zeit schon stieß ich auf eine Leiche. Wir wollten nun den Armen gleich bergen. Das ging aber nicht so einfach; denn einmal war er groß und dann sehr schwer, weil er vollständig kriegsmäßig bepackt war. Wir stellten ihn nun zunächst auf und nahmen seine Ausrüstungsgegenstände ab. Der andere Kamerad, welcher stärker war als ich, wollte ihn tragen. Eben lud ich ihm den



Ein Paar schwere französische Schützengrabensbomben.

Toten auf die Schulter, da schossen die Franzosen eine Leuchtkugel ab. Sofort warfen wir uns zu Boden. Eine wütende Schießerei setzte ein. Als diese vorbei war, mach-

es war der feindliche. Wir hatten die Richtung verfehlt. Als wir uns vorher plötzlich zu Boden fallen lassen mußten, war dies in der Eile nach der verkehrten Seite geschehen. Was nun? Heute konnten wir Kastner nicht mehr bergen.

Wir legten den Leichnam wieder hin. Ich nahm nur des Toten Erkennungsmarke und seine Wertgegenstände ab und dann kehrten wir unbehelligt in unseren Graben zurück. Ich machte sofort Meldung, daß Kastner gefallen und gab die Wertgegenstände ab.

An dem nächsten Abend machte ich mich mit meinem Kameraden zum drittenmal auf den Weg. Nun nahmen wir aber eine Tragbahre und zwei Sanitäter mit. Heute endlich konnten wir den Toten bergen. Wir wurden zwar einige Male heftig beschossen, kamen aber heil zurück.



Eine massiv ausgebaute feindliche Sandbagstellung.

ten wir den zweiten Bergungsversuch. Dieses Mal schien's zu glücken. Aber merkwürdigerweise waren wir nach einer halben Stunde noch nicht in unserem Graben. Weiter! Da stießen wir plötzlich an einen Drahtverhan, kein Zweifel,

Nun hatten wir doch noch dem lieben Kameraden einen Dienst erweisen können. Am darauffolgenden Tag wurde er mit allen militärischen Ehren auf dem Soldatenfriedhof bei Montauban beigesetzt.

In der Folgezeit wiederholte sich der Stellungswechsel wie schon erwähnt von fünf zu fünf Tagen. Da der Feind sich meist ruhig verhielt und uns auch keine Offensive befohlen wurde, gibt es aus dieser Zeit nicht viel zu berichten. Und eines Tages war über Nacht der Lenz mit all sei-

nem Knospen und Blüten ins Land gekommen. Der Frühling zieht hier viel früher ein als bei uns daheim. Wandervögel hier und dort. Was kümmerte sie das Donnern der Kanonen! — In die späte Alltäglichkeit des Stellungskrieges brachte die Maienlieblichkeit erfreuliche Abwechslung.

## Allgäuer Kriegserlebnisse.

Zur Zeit der englisch-französischen Offensive, die sich in nächster Nähe meines Flugplatzes abspielt, steht für uns Fieger ein mächtiges Arbeitsfeld offen. Was sich auf dem Schlachtfelde, besonders in den ersten Julitagen, eignete, weiß niemand besser als wir Luftsegler, da wir den ganzen Vorgang von der Höhe aus verfolgen konnten. Mit größtem Interesse erwartet man daher seine täglich regelmäßig eintreffende Heimatzeitung, in der sämtliche uns bereits bekannten Vorgänge schwarz auf weiß gedruckt stehen.

Es wird meine Landsleute vielleicht interessieren, wenigstens einigermaßen zu erfahren, was ich am 1. Juli als Flugzeugführer erlebte. Bei etwas dunstigem, aber sonst ziemlich klarem Himmel startete 7 Uhr 15 Min. früh Flugzeugführer Länder mit Beobachter, Herrn Leutnant Huber, und ich mit Beobachter, Herrn Leutnant Berdshofer, zur Frontspitze (zwischen Péronne und Albert), ziemlich an der Hauptfront, in der sich unser Erzfeind durchzudrängeln suchte. Unsere Aufgabe war, eventuell herüberfliegende Apparate zu vertreiben. Um 7 Uhr 30 Min. standen wir zirka 2000 Meter hoch über unserer Linie, welche von Schweinsköpfen (englischen und französischen Fliegern) noch frei war. Bis 8 Uhr 20 Min. patrouillierten wir unseren Abschnitt ab und bohrten uns auf 3400 Meter Höhe ohne jeglichen Zwischenfall, wobei Länder meinem Führerflugzeuge hart nachfolgte. Auf einmal erschien in gleicher Höhe aus dem Dunst unser Tröster „Fokker“. Hundert Meter entfernt, fliegt er an uns vorbei, und schnell konnten wir beide ihm noch zuwinken. Aus seinen Zeichen erfahen wir, daß er etwas Wichtiges erspäht hatte. Mein Beobachter schaute sich um, schlug mir plötzlich auf die Schulter und schrie: „Jehle, ein Schweinskopf!“ Ich drehte meine Maschine etwas seitlich und sehe, daß sich ein englischer „Farmor“ zu uns emporschraubt, der uns auch schon heftig beschuß. Schnell drückte ich mich im gleichen Kurs wie vorher, um schneller vorwärts und aus seinem Schußfeld zu kommen, aus demselben heraus drehte meine Maschine und beschickte ihn mit meinem Maschinengewehr von vorn. — „Fokker“ und Länder schleichen abwärts, ohne vom Engländer bemerkt zu werden, hinten nach und immer näher an ihn heran. Zudem hat der Engländer mit seiner Flatterfiste immer noch Vorliebe auf mich. Als wir auf zirka 200 bis 300 Meter beieinander sind, drehe ich schnell noch mal meine Maschine herum, um von der Seite an den Engländer heranzukommen, mein Beobachter nimmt ihn unterdessen stark ins Feuer.

„Fokker“ und Länder kommen näher. Jetzt habe ich ihn an der Seite, meine zwei Kameraden hinten, und er bemerkt, daß er im Druck ist. Wie immer, wollte er uns täuschen und sich für getroffen geben, indem er rechts und links wankte und dann in starkem Gleitflug uns auswich. Aber heute waren wir auf der Hut, daß es uns nicht noch einmal so erging wie am 22. Juni, an welchem Tage uns einer durch einen solchen Kniff entkam. Von drei Seiten ins Feuer genommen, stürzte er flatternd von 2800 Meter Höhe ab. Wir alle drei nach. Kaum waren wir auf 1000 Meter herunter, sahen wir, daß sein Apparat wie ein Spielkartenhäuschen auf einem Acker bei Péronne in unserem Gebiet in Trümmer ging. Unsere Freude kann man sich vorstellen. Der „Fokker“ war mein Lebensretter; denn wer weiß, ob mein Beobachter oder ich den Schweinskopf unter uns bemerkt hätten, nur ein gutgezielter Schuß von seiner Seite, und wir wären jetzt nicht mehr. Wir freuten uns und ließen uns auf 100 Meter herunter; der „Fokker“ landete. Auch konnten wir sehen, daß beide feindliche Fieger unter den Trümmern des Holzgerüstes tot hervorgezogen wurden. Taten diese nicht auch ihre Vaterlandspflicht? Die zwei, welche mich vernichten wollten, sie liegen nun unten, und als letztes Geleit für meine Feinde drehte ich ein paar Spiralen um ihre Leichen und den Trümmerhaufen. Dies alles war nur ein Zeitverlust von zehn Minuten, dann flogen wir wieder auf unseren Posten. — Das Schlimmste an diesem Tage sollte für mich noch nicht gekommen sein. Es war ungefähr 9 Uhr; bis 10 Uhr blieben wir hoch und kehrten dann heimwärts. Vorn wütet mächtiges Trommelfeuer. Unsere Herren Beobachter machten beim Herrn Abteilungsleiter Meldung, welcher uns sofort ersuchte, unsere Nerven noch mal anzustrengen und auf eine Stunde zu starten. Um 10 Uhr war ich wieder hoch, habe aber nur noch 45 bis 50 Liter Benzin. Es ist 11 Uhr, also eine Stunde schon vorbei; der Zeiger der Benzinuhr schwankt zwischen 10 und 15 Litern. Ich made meinen Beobachter darauf aufmerksam, welcher, nachdem er sich von dem Benzinmangel überzeugt hatte, zum Heimflug winkte. Wir befanden uns 3700 Meter hoch und über englischer Stellung. Ich stelle meinen Motor ab. Da — um Gotteswillen — 100 Meter unter uns zwei mächtige „Coukerden“ — ein englischer Doppeldecker. Was tun? Ohne Überlegung stelle ich meine Maschine auf den Kopf, mich mit ratterndem Maschinengewehr auf den Engländer stürzend. Dieser schwingt sich links ab, ich mich

rechts, will noch mal Gas geben, aber mein Motor knallt, denn er bekommt zu wenig oder gar kein Benzin. Weiter senke ich meinen Vogel: es kommt ein zweiter Engländer. Wie dem ersten, so mache ich es auch diesem. An meinen Ohren singt's, pfeift's und ratter't mit Maschinengewehren, als ob ich tatsächlich an einer Telefonleitung sitzen würde. Auf einmal kommt ein komisches Geklingel. Ahnend, daß der zweite mich tadellos im Korn hat, reiße ich meine Maschine heimwärts. Du guter Gott, ein dritter Schweinskopf taucht auf! Die Sinne drehten mir zu vergehen, als ich mich von drei feindlichen Apparaten umringt sah, deren Maschinengewehre beständig auf mich feuerten. Ich wartete jeden Moment auf das meiner Maschine Verfassung bringende Geschos. Senkrecht ließ ich mich herunter, alle drei Schweinsköpfe mir nach. Ich riß rechts und links, um auch meine Gegner zu täuschen, welche mir bis auf 1500 Meter alle im gleichen Sturzflug folgten. Selbst meinen Beobachter merkte ich im Spiegel, wie er zu mir sich vorbeugte und mit gespannten Nerven auf mein weiteres Beginnen achtete. Aber nach ungefähr 1000 Metern flog ich mit meiner Maschine, um Flächenbruch zu vermeiden, langsam auf und konnte, wie durch ein Wunder gerettet, auf meinem Flugplatz landen,

wo sofort der Motor infolge des bereits verbrauchten Benzins stehen blieb.

Gott dankend, daß wir festen Boden hatten, stiegen wir aus, schauten einander verwundert an und musterten oberflächlich die Maschine. Ein Gruß, und mein Beobachter, der unter alledem keinen Schuß — der Maschinenlage entsprechend — loswerden konnte, verließ bald den Platz. Ich machte meinen Flugzeugwärter aufmerksam, alle Hauptteile nachzusehen, da es gefährlich herging. Es war 12 Uhr. Auch ich ging nun, um mich zu stärken. — Ländler landete eine halbe Stunde später. Um halb 2 Uhr kamen auf dem Flugplatz alle anwesenden Offiziere und meine Flugzeugwärter zusammen und gratulierten mir zu meinem Glück; denn ein Schuß sah direkt in der Mitte des ersten Zylinders, der eine Seite durchschlagen hatte und ins Gehäuse fiel. Der Motor wurde ausgebaut und ist für Ersatz eines anderen bereits in der Heimat. Wohl besser letzterer als eventuell ich mit Armschuß oder einer anderen Verletzung. In solch gefährliche Situation kam ich schon öfter und habe seit meiner Verletzung bis Mitte Juni elf Luftkämpfe glücklich bestanden.

Am 1. Juli brachten deutsche Flieger allein an unserem Abschnitt zehn Engländer zur Strecke.

### Kampfflugzeuge.

Von Ing. Karl G. Kühne.

Die ersten Monate des Krieges mit ihren sich ständig verschiebenden Kampffronten haben den Luftkampf noch nicht gekannt. Er setzte erst ein, als die großen, weit aus-

spielenden Vorgänge zu verwehren. Verhältnismäßig schnell hatte sich im Banne der Steilfeuerwaffen der Flugbetrieb hinaufgezogen in Höhen von 3000 Meter und mehr. Da-



Ein heruntergeschossenes französisches Kampfflugzeug.

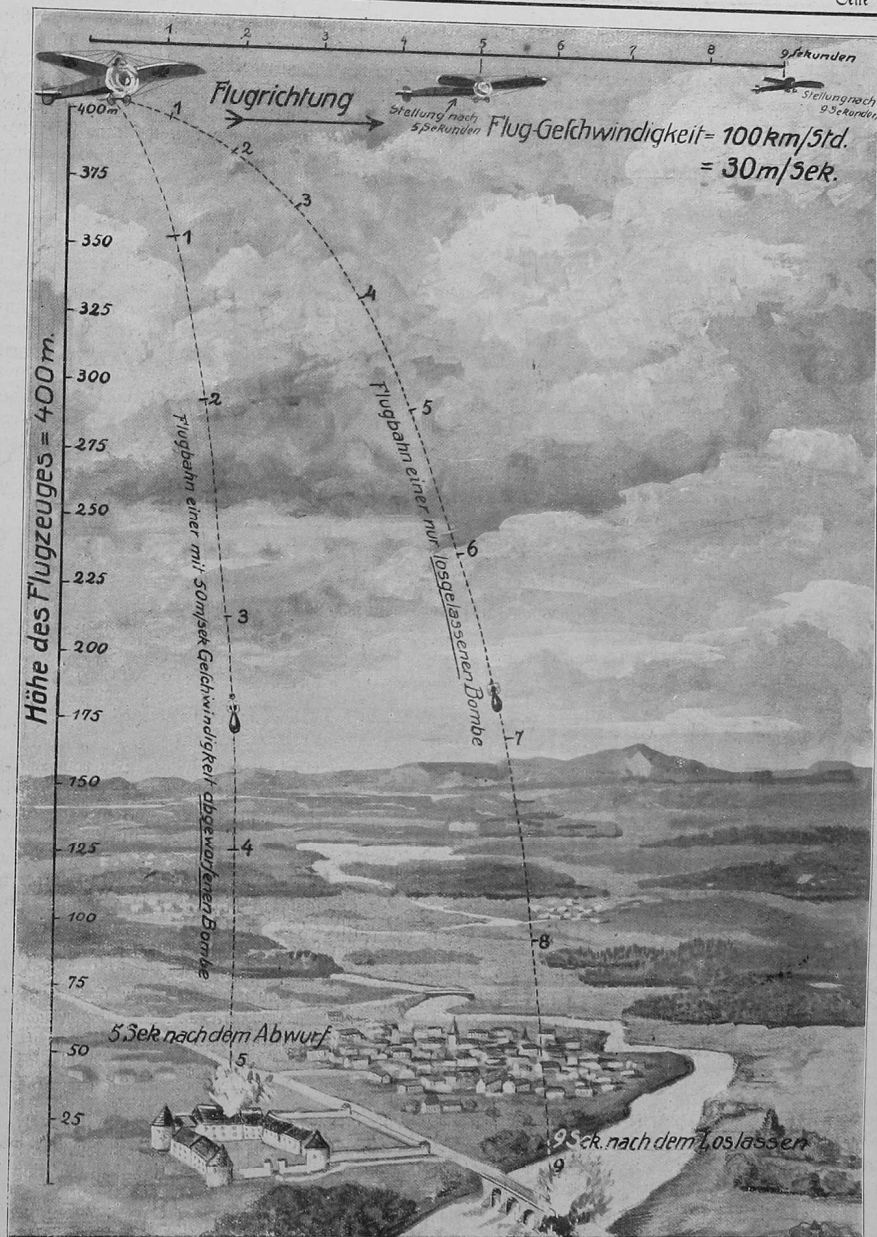
zwang und sie auf geringem Frontabstand sich gegenüber liegen ließ, ergab sich ganz von selbst, daß nun auch die auflärenden Flugzeuge einander näher rückten und sich darum Begegnungen untereinander fortan öfter und immer öfter wiederholten. Hinzu kam, daß die Abwehrgeschütze bald nicht mehr ausreichten, um dem Gegner das Überfliegen der Stellungen und damit die Ersphägung und Störung der sich hier ab-

Waffe werden und selbst imstande sein, den Gegner anzugreifen und ihn abzuwehren. Damit traten neue gewaltige Aufgaben an den Flugzeugbau heran.

Wuchsen an sich schon die Anforderungen, die der Kampfwert an die Flugeigenschaften der Apparate stellte,

durch war er in Höhenlagen gekommen, in denen er von der Erde aus nicht mehr ernstlich gefährdet werden konnte.

Für jede der kämpfenden Parteien verblieb schließlich als einzige Möglichkeit, die eigenen Fronten vor Luftangriffen und vor Einschüdnahme von der Gegenseite her zu schützen, nur noch das Flugzeug selbst. Es mußte



bei weitem hinaus über das Maß von Anforderungen, das vordem der Aufklärungsdienst gestellt hatte, so kam als neue Schwierigkeit hinzu, diesen Anforderungen gleichzeitig mit einer einzigen Flugzeugform gerecht zu werden.

Um der bis dahin verwendeten Form von bewaffneter Aufklärungsflugzeugen erfolgreich entgegenzutreten zu können, mußte das neue Kampfflugzeug an Flugeschwindigkeit überlegen sein, damit es seinen Gegner im Verfolgungsgefecht einholen und ihm den Rückweg verlegen konnte. Es mußte auch schneller steigen können als der Gegner, um imstande zu sein, ihm die Höhe abzugewinnen und ihn von oben her zu packen. Zunächst mußte es ihm an Wendigkeit überlegen sein, um jede Gunst des Augenblicks und jede sich bemerkbar machende Schwäche des Gegners sofort auszunutzen zu können. Eingeleistet aber in alledem war als unerlässlich für sich etwa über größere Strecken hinziehende Luftgefechte die Bedingung, daß die Kampfmaschine auch tragfähig genug war, um einen für einen größeren Wirkungsbereich ausreichenden Vorrat an Betriebsstoffen und eine nicht gleich zur Neige gehende Munitionsmenge mit sich zu führen.

In diesem Sinne beim Bau von Kampfflugzeugen nach jeder Richtung hin Höchstleistungen zu erzielen, war auf dem Wege einer Einheitsform nicht mehr möglich.

Aus der Gesamtheit der gestellten Konstruktionsauf-



Seitenansicht.

gaben fielen die Erfordernisse größtmöglicher Schnelligkeit und höchstgeestigter Tragfähigkeit als miteinander unvereinbar heraus.

Eine weitgehende Differenzierung war darum im Kampfflugzeugbau die unausbleibliche Folge. Grundsätzlich schlug man dabei zwei scharf getrennte Wege ein. Am

Ende des einen stand als Ziel das Flugzeug mit höchst gesteigerter Schnelligkeit und Steigfähigkeit. Richtungsgebend für den andern war die Steigerung des Tragvermögens. Der erste Weg führte folgerichtig zu Flugzeugen von kleineren und immer kleineren Ausmaßen; der zweite dagegen griff über die bisher innegehaltenen Flugzeug-



Französisches Flugzeug heruntergeholt von Leutnant Hef.

größen weit hinaus und kam so zum Großflugzeug. Solange sich der Flugbetrieb im reinen Aufklärungsdienst erschöpfte, war der zweifelhafte Doppeldecker mittlerer Größe die herrschende Bauform. Sein Tragflächen-Ausmaß ging im großen und ganzen kaum unter 12 Meter hinab und kaum über 15 Meter hinaus.

Die unter dem Druck der Verhältnisse neu aufgekommene, auf den Bau von schnellen kleinen Kampfflugzeugen ausgehende Konstruktionsrichtung unterschritt fortan diese Grenze sehr wesentlich. Der französische Flugzeugbau insbesondere, der ja von jeher eine gewisse Vorliebe für möglichst leichtgebaute Apparate besaß, ging in dieser Richtung voran. Mit seiner Sonderklasse von „avions de chasse“, den Jagdflugzeugen, entwickelte er eine Form kleiner Kampfflugzeuge, deren Flügelmaß sich fast ausnahmslos unter 6 Meter, also unter der Hälfte der bisher gebräuchlichen Spannweiten, hält. Damit ist wohl ungefähr der Endpunkt bezeichnet, bis zu dem diese Konstruktion überhaupt gelangen kann.

Die hervorragendsten Vertreter dieser Flugzeugklasse sind die Eindecker von Morane, Saulnier, Ponnier und Deperdussin-Bleriot, sowie die Doppeldecker von Nieuport. Es sind sämtlich einseitige Maschinen mit feststehendem, durch die Propellerbahn feuertendem Maschinengewehr.

An diese französischen Vorbilder sich anlehnend, hat auch der englische Flugzeugbau eine besondere Form von Klein-Kampfflugzeugen geschaffen; seine „scouts“ (Kavallerie-Flugzeuge), unter denen sich bisher nur die Avro-, Sopwith- und Bristol-Doppeldecker einigermaßen Geltung zu schaffen vermochten, bleiben allerdings in bezug auf Kleinheit und Bauausmaße und in Hinsicht auf Ma-

gebauten, ein Maschinengewehr tragenden Doppeldecker heraus, dessen Rumpf mit einem 7 Millimeter starken, angeblich schon auf 700 Meter hin völlig kugelsicheren Stahlpanzer umkleidet war. Unabhängig von diesen Versuchen erstand zur gleichen Zeit in den Werkstätten von Voisin ein Panzer-Doppeldecker noch größerer und schwererer Bauart, mit einem Leichtgeschütz bewaffnet. In derselben Richtung bewegten sich die Konstruktionen des Generals Hirschauer, nur daß er den bis dahin von den französischen Flugzeugbauern gefühllos geschmiedeten Zweischraubenantrieb wieder zur Anwendung brachte und die Antriebsmotoren, in Stahlkapseln eingebaut, seitlich zum Flugzeugrumpf auf die Tragflächen aufsetzte.

Großkampfflugzeuge nach heutigem Begriff waren freilich diese Formen noch nicht. Mit ihren Motorleistungen von 200 PS und ihrem, die bisherigen „normalen“ Doppeldecker nur um höchstens den doppelten Betrag überragenden Tragflächen-Ausmaß erschienen sie im Gegenteil recht bescheiden gegenüber den Riesflugzeugen, die erst unter dem Zwange der Kriegsverhältnisse heraufzuwachsen be-



Unsere Feldgrauen beschäftigen einen heruntergeschossenen französischen Kampfdoppeldecker.

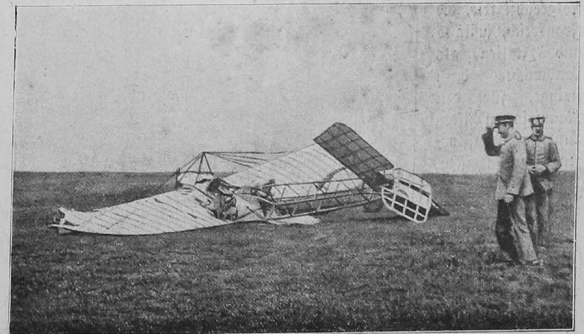
vorrieffähigkeit hinter den französischen Vorbildern zurück. Ging so die eine Richtung des Flugzeugbaues hinab zu kleineren und immer kleineren Maschinen, so griff die andere, ihr entgegengesetzte bei weitem hinaus über die vordem als „normal“ angesehenen Flugzeugausmaße und kam Schritt um Schritt aufwärts zum Großflugzeug.

Mit ihm erst bot sich die Möglichkeit, über das immerhin begrenzte Gebiet der eigenen Fronten hinauszukosten, den Gegner tief hinten in seinem eigenen Aufmarschgebiet zu packen und ihn bereits dort zum Kampfe zu stellen. Mit seiner gegen früher um ein Vielfaches gesteigerten Motorleistung und seiner entsprechend gewachsenen Tragfähigkeit bot das Großflugzeug nicht bloß die Möglichkeit, einen für weit abgesteckte Entfernungsbereiche ausreichenden Vorrat an Betriebsstoffen und eine auch für sich länger hinziehende Kämpfe genügende Munitionsmenge mitzuführen, es eröffnete zugleich auch die Aussicht, mehrere artilleristisch gut ausgerüstete Kämpfer einzusetzen und sie durch entsprechende Panzerung gegen Schußverletzungen zu sichern.

In Frankreich gehen die ersten Versuche, derartige Großkampfflugzeuge herzustellen, auf die Anregungen des Majors Dorand zurück. Bereits im Frühjahr 1914 brachten die Werkstätten von Létord einen als Dreiflü-

gimmen. Ohne Zwischenstufen — völlig unvermittelt — ist diese Riesenform der eigentlichen Schlachtfeldflugzeuge in Auslands entstanden.

Sjikorsky war der Schöpfer dieser Giganten. Seine er schon im Februar 1914 die gesamte Fachwelt



Ein bei Fontenay la Jonte abgeschossenes französisches Flugzeug.

durch die wohl gelungenen Flüge seines ersten Versuchsflugzeugs, der „Alta Marcom“ (auch „Le Grand“ genannt) in Erstaunen, so hat er die damals schon bereits ungeheuer anmutenden Bauausmaße bei seinen neuesten Kriegsfeldflugzeugen noch um ein sehr Beträchtliches überschritten.

Bei den heutigen „Siforsky's“ beträgt die Flügelspannweite 37 Meter, während die tragende Fläche insgesamt 180 Meter misst. Als Antrieb dienen zwei Motoren von je 160 PS und zwei weitere von je 200 PS. Der 25 Meter lange Bootsrumppf ist vollständig geschlossen ausgeführt, in Kabinen untergeteilt und mit seitlichen Glasfenstern versehen. Außer der fünf Köpfe starken Besatzung vermag das Flugzeug noch 1500 Kilogr. Nutzlast (Betriebsstoffreserven, Munition, Bomben usw.) mit sich zu führen.

Auch Italien besitzt in seinen jetzt vielfach genannten „Capronis“ eine Großkampfflugzeugform von beachtenswerter Gefechtskraft. Hinter der Größe seines russischen Vorbildes bleibt das Caproni-Flugzeug mit seinen Bauausmaßen und seiner Motorleistung von 300 PS allerdings beträchtlich zurück.

Mit der gleichen Folgerichtigkeit, die Frankreich, Rußland und Italien als Landmächte dazu zwingt, für den Kampf in den Lüften Landgroßkampfflugzeuge zu schaffen, drängt die Entwicklung in England gegenwärtig dazu, Großkampfflugzeuge für den Hochsegebrauch bereitzustellen.

Da Großbritannien selbst zum Bau derartiger Flugzeuge nicht die Konstruktionswerkstätten und technischen Arbeitskräfte besitzt, erwarb es zunächst das von den amerikanischen Curtisswerken seinerzeit zum Zwecke der Ozeanüberquerung gebaute Wasserflugzeug „Amerika“. Vor kurzem der Curtiss-Tropplane-Company zu Buffalo in

Auftrag gegebene Hochseekampfflugzeuge überschreiten mit ihren Ausmaßen die Abmessungen dieses seinerzeit geradezu riesig ammutenden Hochseeflugboots bereits wieder erheblich und bewegen sich in den neuerdings von Siforsky für den

Bau von Landgroßflugzeugen vorgezeichneten Bahnen. Ja, die Schwierigkeiten, die der Wasserstart für derartige Flugzeuge mit sich bringt, zwingen sogar zu einer Steigerung der Motorleistungen über das russische Vorbild hinaus.

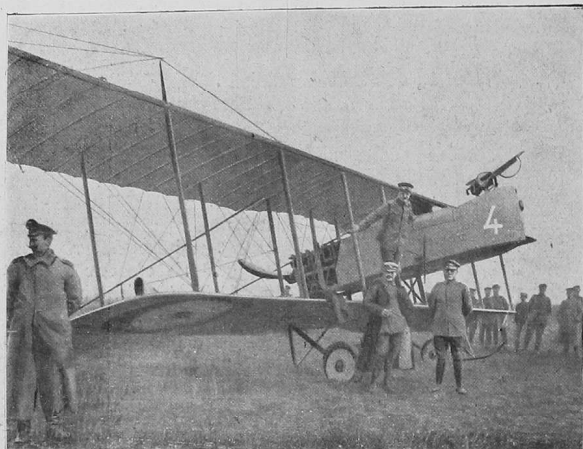
Erscheint der Siforsky'sche Flugriese mit seinen 760 PS schon als eine Ungeheuerlichkeit im Vergleich zu dem 35-PS-Flugzeug, mit dem Wright seinerzeit in Dayton seine Flüge begann, oder dem 50-PS-Écarter, mit dem Blériot erstmalig den Kanal überquerte, oder auch noch zu den 100- bis 150-PS-Maschinen,

zu den 100- bis 150-PS-Maschinen,

Flugzeug auch während des Krieges nicht hinausgelangt ist, so bedeuten die für die neuen Curtiss-Hochsee-Großflugzeuge vorgesehenen Motorleistungen von 1000 PS schlecht hin einen Wendepunkt.

Hier steht jetzt im Kampfflugzeugbau der gleiche Entwicklungsgang ein, wie er bereits in der Geschichte der Feuerwaffen und des Kriegsschiffbaues zu beobachten war.

Steht als Leitstern über der Weiterbildung eines Kampfgeräts das Ziel einer möglichst großen Entfaltung von Massen- und Kräftewirkungen, so wächst das Gefechtswerkzeug herauf zu unklopischen Ausmaßen: zum 42-Zm. Geschütz,



Erbautestes französisches Kampfflugzeug. In der Gondel ist das Maschinengewehr sichtbar.



Der zerstörte Apparat des abgestürzten englischen Abtrotters Warneford.

zum 39 000-Tonnen-Panzerschiff. In seiner Größe liegt auch sein Todeskeim, sein verwundbarer Punkt im Kampfe: die Ungelenkigkeit. Auf diese Höhe hin muß der Gegenstoß gerichtet werden. Die Gegenwaffe muß überraschend schnell angreifen. Sie muß ihre Angriffsfreie mit einer Geschwindigkeit wechseln können, in der der Waffenlosch seine Abwehrkräfte nicht umzustellen und die ihn treffenden Stöße nicht zu parieren vermag. Es ist der Kampf Davids mit Goliath, vergrößert und hinübergetragen in den Bereich des Stahles und der mechanischen Energie.

Wo bis jetzt im Luftkampfe das Großkampfflugzeug selbständig dem Kleinkampfflugzeug entgegengetroffen wurde, ist es trotz seiner ungleich stärkeren Bewaffnung unterlegen.

So der Siforsky'sche Flugriese im Luftgefecht bei Cholm, so der Capronische Großkampfdoppeldecker bei Merna.

Das Kleinkampfflugzeug herrscht gegenwärtig uneingeschränkt in der Luft. Und doch scheint es sicher, daß ihm im Großkampfflugzeug ein ebenbürtiger, wenn nicht überlegener Gegner erwachsen wird. Wenn bis jetzt die in den Bau von Großkampfflugzeugen gesetzten Hoffnungen sich noch nicht verwirklichen konnten, so liegt dies zu einem guten Teil an der Kürze der Zeit, die bisher zur Entwicklung der neuen Flugzeugform zur Verfügung stand, durch die in den gesamten Entwicklungsgang ein Zug von Unfertigkeit und Überhastung kommt. Zum andern aber liegt ein gut Teil des Verfalgens begründet in der Unzulänglichkeit der bisher angewendeten Luftgefechtstaktik. Man glaube, das Großkampfflugzeug allein, als selbständige

Gefechtsinheit, in den Kampf einzusetzen zu können. Eine derartige Verfeinerung seiner Gefechtskraft mußte ihm zum Verhängnis werden.

Wenn eine Waffe bis zum Aussterben in der Größe entwickelt worden ist, bedarf sie stets der Unterstützung durch kleinere Waffen. Man fährt die schwere Artillerie

nicht in vorderster Linie auf, wo sie jedem überraschenden Infanterieangriff zum Opfer fallen würde, sondern läßt sie weit hinter der Kampflinie und schützt sie nach vorn hin durch leichte Geschütze. Man führt auch die schweren Schlachtschiffe nicht allein ins Treffen, sondern sichert ihre Angriffsfreie und Flanken gegen überraschende feindliche Angriffe ausgiebig durch kleinere, beweglichere

Kampfschiffe sowie durch Kreuzer und Torpedoboote.

Diese Grundsätze werden zweifellos in Zukunft auch der Verwendung des Großkampfflugzeuges die Dichtung weisen. Im Verbande mit kleineren, schnelleren Flugzeugen, die es gegen überraschende Flankenangriffe sichern, wird es

im Luftkampfe zu erhöhter Bedeutung gelangen. Alle Anzeichen im Lager unserer Feinde deuten darauf hin. Frankreich, das bislang seine Kampffgeschwader scharf nach Gruppen schied, und die kleineren Flugzeuge von den großen trennte, hat begonnen, Mischgeschwader von Kampfflugzeugen verschiedener Größe zusammenzustellen. Italien



Am 8. April 1917 von Rittmeister von Nischhofen abgeschossen (36.) Apparat verbrannt. Insassen tot.



Französischer Flieger bei Fontenoy.

und Rußland schlugen gleiche Wege ein. Aus Einzelkämpfen, wie sie bislang die Regel waren, drohen Gefechte ganzer Geschwader zu werden, in denen die schweren, stark armierten Großflugzeuge den Mittelpunkt bilden, während

die kleineren schnellen Kampfflugzeuge Flanken und Höhen sichern.

Wie sich der deutsche Flugzeugbau angesichts dieses Entwicklungsanges verhält, das zu erörtern, ist die Stunde noch nicht gekommen. Abgeschlossen von den Rohstoffmärkten der Welt und einer Übermacht gegenübergestellt, die aus den gewaltigen Lagern des kriegsindustriellen Amerika schöpft, hat er nicht bloß standzuhalten vermocht, sondern

sich langsam und zäh das Übergewicht erkämpft. 81 Flugzeugen, die auf deutscher Seite im Luftkampf in der Zeit zwischen September 1915 und Mai 1916 verloren gingen, stehen 240 feindliche gegenüber, also rund dreimal so viel. In diesen Zahlen liegt die feste Gewißheit, daß die Gegenseite den deutschen Flugzeugbau gewappnet finden wird, wie auch immer sie den Luftkampf weiter zu führen gedenkt.

## Kleine Chronik.

April 1917.

Am 1. April waren es 20 Jahre, daß das damals neugebildete 20. Inf.-Regt. seinen festlichen Einzug in seine Garnisonsstädte Kempten und Lindau gehalten hat. Aus diesem Anlaß richtete Herr Bürgermeister Hofrat Schüssinger an das Regimentskommando ein herzlich Glückwunschschreiben mit der gleichzeitigen Ankündigung einer größeren Liebesgabenendung. Vom Regimentskommando ist folgendes Telegramm eingetroffen: „Am Gedächtnistag der 20jährigen Gründung des 20. Inf.-Regts. „Prinz Franz“ gedenkt das Regiment seiner schönen Garnisonstadt und entbietet die herzlichsten Grüße.“ — Die Abendung der Liebesgaben von Lindau an das Regiment, wozu einschließlich der Spende der Stadtgemeinde Lindau 3200 M. zur Verfügung stehen, konnte leider nicht am Jubiläumstag erfolgen, sondern wird erst anfangs des nächsten Monats vor sich gehen.

Die freiwillige Sanitätskolonne Immenstadt wurde im Jahre 1916 in 77 Fällen in Anspruch genommen (darunter in 19 Fällen bei verwundeten oder kranken Soldaten). Die Zahl der passiven Mitglieder beträgt 83, wovon 14 eingerückt sind, während die Zahl der aktiven Mitglieder bis auf 6 heruntergesunken ist. Die Einnahmen betragen 1550 M., die Ausgaben 811 M., so daß ein Überschuß von 739 M. verbleibt, welcher erfreuliche Umstand den Zuschüssen des Augsburgers Kreisvereins, des Frauenvereins vom Roten Kreuz Southofen-Immenstadt, der Stadt Immenstadt sowie den verschiedenen kleineren und größeren Gaben oder Spender zu verdanken ist.

Den Bierbrauereien stehen 20 Prozent jener Malzmengen, welche sie durchschnittlich in den letzten Friedensjahren verfottert haben, zur freien Verfügung. Die Biermengen, die hieraus hergestellt werden können, reichen aber auch für den Fall, daß ein großer Teil des Malzes zu Dünmbier verarbeitet wird, nicht aus, um die arbeitende Bevölkerung mit dem nötigen Bier zu versorgen. Für viele ist ja heute eine Maß Bier und ein Stück Brot eine Mahlzeit. Um nun der arbeitenden Bevölkerung jene Biermenge zu sichern, die sie braucht, wird die Bierverteilungsstelle von dem beschlagnahmten Malz etwa fünf Prozent freigeben. Die Bierbrauereien haben auf Grund von Angaben der erwachsenen Bevölkerung, der Zahl der Schwer- und Schwerarbeiter Anforderungen an die Bier-

verteilungsstelle zu richten. Das Dünmbier soll mit einem Stammwürzegehalte von 3,5—4 Prozent hergestellt werden und wird der Literpreis auf 22 Pfg. festgesetzt. In den Ausschankstätten dürfen an einen Gast während der Mittagschankzeit höchstens ein halber Liter und während der abendlichen Ausschankzeit höchstens zwei halbe Liter verabfolgt werden. Der Wirt muß, wenn das Bier zur Verabfolgung dieser Mengen nicht ausreicht, alle seine Gäste ohne Ansehen der Person und ohne Rücksicht auf Stammfundschaft gleichmäßig berücksichtigen. Die vorzugsweise Bedienung der alten Kundschaft ist den Wirten nur beim Ausschank des Gaisensbieres gestattet.

Nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ sollen zum Erlass für einzuschickende Zehnpfennigstücke solche aus Zink bis zur Höhe von zehn Millionen Mark hergestellt werden. Aus einem Kilogramm Zink sollen 310 Zehnpfennigstücke geprägt werden. Die neuen Münzen tragen auf der Schriftseite über der Zahl „10“ die Umschrift „Deutsches Reich“ und unter der Zahl das Wort „Pfennig“, darunter die Jahreszahl; das Münzzeichen fällt weg. Die Zehnpfennigstücke aus Zink werden nach dem Friedensschluß wieder außer Kurs gesetzt.

Die Anmeldungen ländlicher Familien, welche bereit sind, Stadtkinder in Pflege zu nehmen, sind in höchst erfreulicher Weise immer im Wachsen begriffen.

Der Bezugsschein soll den Verkehr mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren nach einheitlichem Gesichtspunkte regeln. Die Praxis hat aber nun gelehrt, daß die Abgabe der Bezugsscheine nicht überall mit der dringenden Rücksicht auf die knappen Warenvorräte erfolgte und dadurch eine Ungleichheit in den einzelnen Landesteilen eintrat. Jeder Optimismus ist durchaus unberechtigt; es muß gestarkt werden überall, und zwar überall gleich. Diese Notwendigkeit des Sparens muß auch von der Bevölkerung erkannt werden. In Zukunft darf niemand Bezugsscheine fordern, der nicht den dringenden Bedarf zur Anschaffung hat. Für unnötige Anschaffung ist die Zeit zu ernst.

4. April. Die voraussehende Entscheidung ist gefallen! Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat den Kriegszustand gegen Deutschland verlangt. Das ist nach der Erklärung des Präsidenten Wilson mit dem Kriege gleich bedeutend, so daß eine formelle Kriegserklärung nicht mehr erfolgen dürfte.

Wilson hat in einer Ansprache an den Kongress mit einer Würdigung und Enttarnung der Tatsachen, mit einer Heuchelei, die allem bisher Gelesenen die Krone aufsetzt und geradezu entwaffnend wirkt, vom Kongress die Erklärung des Kriegszustandes verlangt. Zur Vervollständigung des Bildes ist noch ein Vertreter der Kirche verantwortlich worden, den Schritt der Regierung mit der Anrufung Gottes, des Zeugen für Recht und Unrecht, zu decken. Länger als zwei Jahre hat der Präsident die Heuchlermaske einer Neutralität getragen, hinter der er die tatkräftigste Unterstützung des Zehnverbandes übte. Die riesenhafte Munitionslieferung für diesen wurde nicht verhindert, und jedes Ansinnen, sie im Sinne der Neutralität einzustellen, wurde kühl abgewiesen. Amerika nahm die rücksichtslosste Unterbindung des amerikanischen Handels mit Deutschland geduldig hin. Als England den tüchtigen, schmählichen Plan ins Werk setzte, die Frauen und Kinder der Vierundstaaten dem Hungertode zu überliefern, hat man von dem Verehrtesten höherer, edelster Menschlichkeit nicht ein Wort der Entrüstung oder eines Protestes vernommen. Als Deutschland endlich daran ging, gegen England die gleiche Waffe anzuwenden, wurde diese Notwehr, der U-Boot-Krieg, als eine Verletzung des Völkerrechtes verdammt. Die zahllosen Brüche des Völkerrechtes durch England, angefangen von der Erklärung der offenen See als Kriegsgebiet, bis zu der ungebeuerlichsten Knebelung der neutralen Schifffahrt, wurden stillschweigend hingenommen. Ein neuer Feind ist uns erkannnt! Wir sind kaltblütig gewarnt, wie wir dem Hinzutritt so manchen Gegners vorher mit Entschlossenheit begegnet sind. Wir sind weder furchtsam und zag, noch unterschätzen wir Amerika als offenen Gegner. Fest und unerschrocken wie bisher wird unserer Kämpfer stählerne Mauer auch den amerikanischen Gegner heranziehen sehen, denn unser Kampf auf Leben und Tod darf keinen schwächlichen Gedanken aufkommen lassen.

Die Stadt Kempten richtet auf dem Grundstück der früheren Gärtnerei Nausch einen Schülergarten her. Der durch die Arbeit der Schüler erzielte Ertrag ist für minder Bemittelte oder für Wohltätigkeitsanstalten zu verwenden. Nicht gering ist hierbei auch die erzieherische Wirkung auf die zur Gartenarbeit verwendeten Schüler zu veranschlagen.

Für die Bewirtschaftung von Milch, Butter und Käse ist gemäß den veränderten Ausbeute- und Verarbeitungsverhältnissen des Sommers eine Änderung vorzusehen. Hierbei war zu beachten, daß der höhere Wert der Sommermilch wie im Frieden auch jetzt einen höheren Preis bedingt; daneben konnte die fortschreitende außerordentliche Teuerung der Gestehungskosten, insbesondere der Arbeitslöhne, der Milchfäße nicht außer acht gelassen werden. Der Preis für die Werkmilch wurde für 1000 Liter von 190 auf 210 M. erhöht, die Butterpreise um 20 Pfg., Butterfäsmilch um 30 Pfg., die Käsepreise um 5 bzw. 10 Pfg. das Pfund. Daneben konnte die Wochenmenge an Fett von 62½ Gramm auf 75 Gramm erhöht werden.

Es ist eine schöne und hehre Aufgabe, für die Kinder derjenigen Sorge zu tragen, die den Heldentod für ihr teures Vaterland gestorben sind. Die Errichtung der sog. Kriegspatenschaft ermöglicht es jedermann, sich auch seinerseits zu beteiligen an dem großen Liebeswerk der Fürsorge für die Kriegswaisen, und niemand sollte sich davon ausschließen. In Kempten-Stadt und -Land liegt die Durchführung der Kriegspatenschaftsorganisation beim Jugendfürsorgeverband Kempten. Durch die Kriegspatenschaft sollen die Mittel aufgebracht werden, die notwendig sind, um die Kriegswaisen etwas Ordentliches lernen zu lassen und um sie zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Der Kriegspate zahlt zehn Jahre lang einen bestimmten Betrag — mindestens wöchentlich 20 Pfg. — für ein Patentkind, das er entweder selbst bestimmt oder das der Jugendfürsorgeverband ausfindet. Die Verträge erhebt die Hamburg-Mannheimer Versicherungsgesellschaft und zahlt nach zehn Jahren die Versicherung an den Jugendfürsorgeverband Kempten aus. Dieser sorgt dann dafür, daß die Summe dem Patentkind zukommt.

Mit Rücksicht auf das Ergebnis der am 15. Februar 1917 durchgeführten Getreidebestandsaufnahme, das erheblich niedriger, als erwartet worden war, ausgefallen ist, muß eine Einschränkung des Brotgetreideverbrauches eintreten. Die Reichsgetreidefelle hat daher mit Wirkung ab 16. April 1917 die tägliche Mischration pro Kopf der Bevölkerung von 200 Gramm auf 170 Gramm herabgesetzt.

Im Frühjahr finden sich auch in unserer Gegend manche wildwachsende Pflanzen, die in jungem Zustand als Gemüse und Salat verwendet werden können. Hierunter fallen die jungen Blätter des Löwenzahns und des Sauerampfers sowie der Ackerdistel, die jungen Hopfenferne, die Brunnenkresse, das Wiesenschäumkraut an Wasserseifen, die jungen Blätter der Klette und die Blätter der jungen Brennesseln, die alle wohlschmeckende Gemüse und Salate geben.

Die Kriegsamtsstelle München erläßt einen Aufruf zur freiwilligen Meldung Hilfsdienstpflichtiger für den Dienst in der freiwilligen Krankenpflege. Die in land- und forstwirtschaftlichen sowie in Kriegsgewerkschaftsbetrieben bereits tätigen Hilfsdienstpflichtigen können nicht angenommen werden. Es kommen in Frage: Pfleger, Schreiber, Kaufleute, Köche und Personen, die sich für einen dieser Zweige ausbilden lassen wollen. Kosten entstehen diesen Personen nicht; sie erhalten die zuständige Wohnung, freie Beköstigung, Unterkunft, Bekleidung und Ausrüstung.

Der Landesverband Südbayern des Hanfabundes für Gewerbe, Handel und Industrie hat ein neues Unternehmen eingeleitet, um das noch zurückgehaltene Gold zur Stärkung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes herauszubolen. Es wird nämlich eine Freiloterie für Goldumwechslung in der Weise veranstaltet, daß in den Bankhäusern je ein Los umsonst abgegeben wird an



denjenigen, welcher 20 M. Gold in 20 M. Papiergeld umtauscht. Jedes zweite Los gewinnt. Höchstgewinn 100 Mark. Heraus mit dem letzten Goldstück für das Vaterland! Das Zurückhalten des Goldes erschwert die Kriegsführung, behindert den Friedensschluß!

Die Aus- und Durchfuhr von Silber, Nickel, Kupfer und Aluminiummünzen ist verboten. Ausgenommen bleibt die Mitnahme von Silbermünzen nach dem Auslande zum Betrage von 3 M. und anderen Münzen von 2 M. für eine Person.

Die Sommerzeit hält in der Nacht vom 15. auf 16. April wieder ihren Einzug. Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind um 2 Uhr sämtliche Uhren um eine Stunde vorzurücken. Ohne Zweifel ist die Sommerzeit für die Landwirtschaft mit den mannigfachen Unzuträglichkeiten verbunden; eines der größten Bedenken besteht im Allgäu wegen der Ablieferung der Milch; andererseits muß besonders hervorgehoben werden, daß in den Städten und besonders bei den industriellen Betrieben die Sommerzeit entschiedene Vorteile verschafft. So wurde im letzten Sommer in allen städtischen und industriellen Teilen des Reiches ein starker Rückgang an Gas- und Elektrizitätsverbrauch festgestellt. Angesichts der herrschenden Knappheit an Kohlen müssen andere Bedenken zurücktreten.

Die Kirchenglocken werden für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Das Kgl. Generalkonservatorium wird begutachten, welche Glocken wegen ihres hohen Alters oder ihres hervorragend künstlerischen Wertes von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung befreit werden. Ein Teil der Glocken wird den Kirchen belassen.

Ein reichliches Sammelergebnis hat die Stammtischgesellschaft „vom runden Eck“ in der Bahnhofsirtschaft 2. Klasse in Kempten. Sie lieferte bis jetzt an den Hilfsverband 962 M., an das Rote Kreuz 702 M. und an die freie Sanitätskolonne 497 M., im ganzen 2162 Mark ab.

Als Ersatz für die mit dem 16. April eintretende Minderung der Mehlration von 200 auf 170 Gramm wird eine Fleischzulage gewährt von 250 Gramm für den Kopf und die Woche und von 125 Gramm für Kinder unter sechs Jahren. Zugleich tritt auf diese Fleischzulage eine Verbilligung von 70 Pfg. für 250 Gramm bzw. 35 Pfg. für 125 Gramm ein. Diese Verbilligung soll jedoch nur den Minderbemittelten zugute kommen, d. h. jenen, welche sich ohne diese Verbilligung die erhöhte Fleischration nach ihren Einkünften nicht gestatten können.

Der sechste Milliardenkrieg! 12 Milliarden 770 Millionen Mark ist das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe. Was niemand für möglich gehalten hat, ist eingetroffen: das Ergebnis der bisher erfolgreichsten dritten Anleihe ist um 700 Millionen geschlagen. Die Zeichnungen der Feldtruppen, für welche die Zeichnungsfrist erst im Mai abläuft, stehen noch aus. Schon jetzt steht außer allem Zweifel, daß durch die Zeichnungen auf alle sechs Kriegs-

anleihen die Summe von 60 Milliarden überschritten wird. Nach drei Kriegsjahren steht Deutschland mit ungebrogener Kraft auf wirtschaftlichem Gebiete da und befindet sich mit unerschütterlicher Entschlossenheit, den Krieg siegreich durchzuführen für einen deutschen Frieden. Das ganze deutsche Volk steht einig und mit unerschütterlichem Vertrauen zu seinen Führern, und wie es sein Blut, so fest es auch sein Gut, sein Alles daran, zu siegen!

Im Bezirk der Reichsbankniederstelle Kempten wurden gezeichnet 12 800 000 M., Kaufbeuren 3500 000 Mark und Lindau 2607 000 M.

In Kaufbeuren, Immenstadt, Memmingen, Kempten und Lindau wurden Käsemarken eingeführt.

Die Sammelaktivität der Schüler und Schülerinnen dabei in den Haushaltungen wird vom Kultusministerium erneut angeregt. Denn in den Haushaltungen gehen kleine und kleinste Gegenstände aus Sparmetallen (Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Nickel, Aluminium, ferner Gummiabfälle) vielfach verloren. Diese Gegenstände, in größeren Mengen gesammelt und verarbeitet, liefern zur Rohstoffversorgung einen wertvollen Beitrag.

Die allgemeine Renewung und die durch den Aushungskrieg der Engländer hervorgerufene Lebensmittelnot haben den Plan gezeitigt, Stadtkinder in größerer Anzahl aufs Land zu bringen. Kindern aus minderbemittelten Familien sowie aus den Familien des Mittelstandes soll diese Wohltat zuteil werden. Auf dem Lande sollen die Kinder Kräftigung, Erholung und bessere Ernährung erhalten. An und für sich ist diese Maßnahme ein schwerer Eingriff ins Familienleben, und die Fahrten der Kinder aufs Land mitten im Schuljahr können nur als eine vorübergehende Kriegsmaßnahme gerechtfertigt werden. Die Auswahl der Kinder in der Stadt und der Pflegestellen auf dem Lande erfordert viel pädagogisches Geschick, Takt und Klugheit. Klerus und Lehrerschaft erwachen deshalb hierin ganz besondere Aufgaben. Der kath. Jugendfürsorgeverein der Diözese Augsburg hat in den Monaten März und April nahezu 1000 Kinder auf dem Lande untergebracht; in ganz hervorragender Weise hat unsere Allgäuer Landbevölkerung Pflegestellen geboten. Möge die Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande beitragen, den Gegensatz von Stadt und Land zu beseitigen und ein besseres Verhältnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung anbahnen.

In dem ungeheuren Weltkrieg ist nunmehr ein Zeitabschnitt erreicht, der bei Ausbruch des Krieges von niemandem erwartet wurde. Am 26. April waren nämlich 1000 Kriegstage vollendet. Ein Meer von Blut und Tränen bedeutet dieser lange Zeitabschnitt für Europa, für alle Völker der Erde, die durch diabolische Mächenschaften oder brutale Gewaltanwendung in das furchtbare Ringen hineingezerrt wurden. Namenloses Weh, zerstörtes Glück von Millionen und Abermillionen, bitterste Entbehrungen, grauenvolle Verwüstungen zahlreicher Städte und blühender Provinzen, Vernichtung des Wohlstandes ganzer Völker, der Kulturarbeit von Jahrhunderten ist das Ergebnis,

auf das die Urheber der schrecklichsten Menschenschlächtereien aller Zeiten zurückblicken können. Jetzt stehen wir im Entscheidungskampfe. Was das deutsche Volk vom ersten bis zum tausendsten Kriegstage vollbracht hat, das ist die unvergleichlichste Tat der Weltgeschichte, deren Segen wir in naher Zukunft durch Sieg und Frieden ernten werden.

Bei den Kommunalverbänden werden Altbekleidungsstellen errichtet. Angenommen werden unentgeltlich und entgeltlich Herren- und Frauenkleider und Schuhe. Die übernommenen Stücke werden desinfiziert und ausgebessert. Die nächste Arbeit der Altbekleidungsstelle ist, die Altkleider von den bisherigen Altkleiderhandelsgeschäften zu übernehmen. Bei Ablieferung von Altkleidern unter Bewerbung um Bezugschein hat die Geschäftsstelle die Ablieferung zu bestätigen und der amtlichen Bezugschein auszugeben.

Durch die ungünstige Witterung der letzten Wochen drängen sich die Arbeiten der Frühjahrsbefellung auf einen so kurzen Zeitraum zusammen, daß die Arbeiten auch an Sonn- und Feiertagen nicht ruhen dürfen. Das Generalkommando hat deshalb angeordnet, daß die in der Landwirtschaft beschäftigten Dienstboten und Arbeiter während der Bestell- und Entgezeiten die Arbeit an Sonn- und Feiertagen nicht verweigern dürfen.

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

30. Dezember 1916: Krönung Kaiser Karls und der Kaiserin Zita in Budapest.

Die Antwort der Alliierten auf die deutsche Friedensnote wird von der englischen Regierung durch den Vorschlag an den Präsidenten der Vereinigten Staaten überreicht, der sie an die Zentralmächte weitergeben wird.

Westlicher Kriegsschauplatz: Vergebliche Rückeroberungsversuche der Franzosen am „Roten Mann“. Östlicher Kriegsschauplatz: Die verbündeten Streitkräfte des Generals von Falkenhayn haben den Russen bei Romnicu-Sarat eine schwere Niederlage bereitet.

Abweisung eines russischen Angriffs nördlich des Uj-Tales.

Rumänischer Kriegsschauplatz: Die Linie Bizirul-Suteffi und zwischen Rimnicul-Sarat und Plainesti den Raum von Slobozia gewonnen.

Feindliche Stellungen im Oberen Zabala, Narua- und Putna-Tal und bei Harja, nordwestlich von Soos-Mesö, erstürmt.

31. Dezember: Erlass des Kaisers an Heer und Flotte zum Jahreswechsel.

Die Antwort der Entente auf die Friedensnote des Vierbundes dem Vorschlag der Vereinigten Staaten übergeben. Veröffentlichung des Wortlautes der Note.

Ein prächtiges Kriegswahrzeichen besitzt die kleine Gemeinde Blöktach. An der Südseite der Kirche erhebt sich auf einem 1/2 Meter hohen Sockel aus Kunststein, der von stilisierten Eichenblättern umrahmt wird, in harmonischem Gleichmaß die künstlerisch geformte Gedenktafel, die in ihrem oberen Drittel als einzige Dekoration das von einem Lorbeerkranz und Bändern umzogene Eisener Kreuz trägt. Dieser für sich allein schon ein Ganzes bildende Aufbau trägt nun gleichsam als Hintergrund ein fünf Meter hohes Kreuz aus Lärchenholz mit Seiten- und Rückwand, welche letztere nicht bloß malerisch wirken, sondern auch gegen die Unbill der Witterung schützen sollen. Der Christuskörper, ein Ammergauer Werk, ist dreiviertel-lebensgroß und hebt sich von einem Kranz lebender Blumen nach Niederländischer Manier einzigartig ab. Eine entsprechende Kniebank ladet zur geruhsamen Betrachtung des tieferbaulichen Bildes echter Volks- und Heimatkunst ein. Möchte es recht vielen zum Troste, aber auch zur Anregung dienen, ihren lieben Verstorbenen statt der üblichen geistlosen Steinblöcke ähnliche Denkmäler zu stellen. Der Entwurf stammt von dem bekannten Kirchenmaler Fint.

Die Seifenherstellung unter Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen sowie aus diesen gewonnenen Öl- und Fettsäuren ist verboten.

Rumänischer Kriegsschauplatz: Das rumänische Ministerium ist durch Zuwahl mehrerer Mitglieder der ehemaligen Oppositionspartei umgebildet worden.

Seit dem 22. Dezember wurden von der 9. Armee 7600 Gefangene und 27 Maschinengewehre eingebracht. Die Bulgaren eroberten den Höhenkamm von Tailor und gewannen den Ausgang aus den Wäldern südlich Lajawiza.

Bei den Kämpfen in der Groß-Malachischen Ebene am Rande des Gebirges südlich von Rimnicul-Sarat sind weitere 5500 Russen gefangen genommen.

Im Grenzgebirge zur Moldau nahmen die Kämpfe für uns günstigen Verlauf.

Nereju genommen. Zurückweichen des Feindes gegen die Linie Braila-Jocfani.

Der Feind leistete nördlich und östlich von Rimnicul-Sarat starken Widerstand, der an mehreren Stellen gebrochen wurde.

Der Russe bis an den Brückenkopf von Braila zurückgeworfen.

Fortschritte im Angriff gegen Macin; östlich davon wichtige Stützpunkte des Feindes genommen.

See-Kriegsschauplatz: Der finn. Dampfer „Ovana“ stieß auf eine russische Mine und sank in wenigen Minuten. Ein großer Teil der Mannschaft, über 1000 Pferde und viel Kriegsmaterial gingen unter.

## Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut  
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Erus  
Fürs Vaterland!

### II. Klasse.



Gerfle Dr. Eugen, Stabsarzt in einem Landw.-Inf.-Regt. Stabsarzt Dr. Gerfle ist am 15. Dez. 1875 in Memmingen geboren. Er widmete sich dem Studium der Medizin und stand vom Okt. 1898 bis April 1899 als Einj.-Freiw. beim 2. Inf.-Regt. in Münden und von April bis Okt. 1902 als Einj.-Arzt beim 4. Chev.-Regt. in Augsburg. Später ließ er sich in Ludwigshafen a. Rhein als prakt. Arzt nieder. Am 2. Mobilmachungstage rückte Dr. Gerfle zu einem Armierungsbat. ein und zog am 10. März 1916 als Stabsarzt zu einem Landw.-Inf.-Regt. ins Feld. Hier erwarb er sich durch Teilnahme als Arzt an mehreren größeren nächtlichen Patrouillenunternehmungen und durch Versorgung von Verwundeten im feindlichen Artilleriefeuer hervorragende Verdienste, die das Vaterland anerkannte und am 25. Oktober 1916 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte.



Maier August, Unteroffizier der Inf. in der 10. Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 22. Juni 1888 in Köchlin, Gde. Neutin bei Lindau, geboren, wo er in der Rotundendruckerei als Handdrucker tätig war. Er diente von 1910—12 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, mit dem er auch am ersten Mobilmachungstage ins Feld zog. Am 6. Dez. 1916 wurde M. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er in einem Gefecht am 27. Aug. 1914 unter höchst schwierigen Umständen den Patronenwagen mit Munition und Proviant für die Komp. vorgefahren hat (16 Stunden lang), wobei er vier Stunden lang im Granatfeuer aushalten mußte.



Richter Theodor, Bizefeldwebel und Offiziersaspirant im 2. Fußart.-Regt., Sohn des Herrn Th. Richter, Kgl. Eichmeister in Memmingen, ist am 23. Dez. 1895 in Krumbach geboren. Er widmete sich dem Lehrerberuf und war vor Ausbruch des Krieges Schüler im Lehrerseminar Altdorf. Von dort aus rückte er am 1. Okt. 1914 als Kriegsfreiwilliger zum Rekrutendepot des 2. Fußart.-Regts. ein, zog am 22. Nov. des gleichen Jahres zum Regiment ins Feld und wurde nach Absolvierung eines Offiziersaspirantenkurses zum Bizefeldwebel und Offiziersaspirant befördert. Als stellvertretender Batterieoffizier und Hilfsbrobacher erwarb sich R. in schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz, das seit 6. Sept. 1916 seine Helmbroste schmückt.



Senbold August, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 31. Dez. 1891 in Memmingen geboren und arbeitete vor seinem Eintritt ins Heer als Schlosser in Sarkede (Hannover). Im August 1915 rückte er zur Fahne ein und zog am 8. März 1916 ins Feld. Für Bergung eines verwundeten Offiziers im schwersten Artilleriefeuer wurde S. am 21. Okt. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Nießl Sebastian, Unteroffizier in der 12. Komp. des 20. Inf.-Regts., wurde als Otonomensohn am 4. April 1896 in Moosach bei Grafing (Obb.) geboren und verzog später mit seinen Angehörigen nach Hafensried bei Weiler i. Allgäu. Vor seinem Eintritt ins Heer war er als Weber tätig. Am 1. März 1916 rückte er zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein, bereitigte sich im August und September an einem Unteroffiziers-Aspirantenkurs in Freising und zog am 27. Sept. 1916 ins Feld, wo er später zum Unteroffizier befördert wurde. Für freiwilliges Vorgehen vor dem Feinde wurde N. am 28. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gering Julius, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 28. Okt. 1893 als Sohn des Herrn Metzgermeisters Gering in Kempten geboren. Er wurde Kaufmann und war vor seinem Eintritt ins Heer Kontorist bei der Firma Joseph Stahl, Butter- und Käsegroßhandlung in Kempten. Am 19. Febr. 1915 rückte er zur Fahne ein und zog am Pfingsttag 1915 ins Feld, wo er bald verwundet wurde. Nach seiner Heilung meldete er sich freiwillig ins Feld und zog am 10. Febr. 1916 zum zweiten Male hinaus. Weil er in den schweren Sommerkämpfen wiederholt besondere Tapferkeit und Ausdauer bewiesen hat, wurde Unteroffizier G. am 6. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Maier Ignaz, Soldat im 20. Infanterie-Regt., ist am 24. Sept. 1896 in Eidelshwang bei Oberthuringen geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Otonomieanwesen, bis er am 20. Oktober 1915 zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. nach Lindau einrückte. Am 13. Juni 1916 zog er zum Regiment ins Feld und wurde am 9. Nov. 1916 für besondere Tapferkeit in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Meßmer Jakob, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 7. Jan. 1894 in Neuhing b. Lindau geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Otonomieanwesen, bis er am 7. Nov. 1914 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte. Am 31. März 1915 zog er zu einem Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 15. Okt. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit noch einigen Kameraden einen dreimaligen wütenden Angriff des Feindes mit Gewehrfeuer und Handgranaten erfolgreich abgewiesen, ferner bei einer anderen Gelegenheit mit noch 2 Kameraden an einer über einen Kanal führenden Brücke, die gesprengt werden sollte, während des Artilleriefeuers verschiedene Vorrichtungen zu ihrer Sprengung angebracht hat. — Sein Bruder Fridolin verdiente sich ebenfalls das Eiserne Kreuz und ist in Lieferung 35 S. 760 der Allg. Kriegschronik erwähnt.



Bort Johann Evang., Unteroffizier in einem Inf.-Regt., ist am 22. Oktober 1888 in Rettenbach bei Bieleshofen geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Otonomieanwesen, nebenbei als Waldarbeiter beim Kgl. Forstamt Sackfenried. Er diente von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. Am 3. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 14. August 1914 ins Feld und erhielt schon im Juni 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Säbwertern. Für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen wurde dem Wackeren am 21. Oktober 1916 das Eiserne Kreuz verliehen.



Natterer Albert, Soldat in der 3. Komp. des 19. Inf.-Regts., wurde am 16. Sept. 1882 in Weldenmühle bei Leeder geboren und arbeitete auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Schwester (Frau Rosa Westler) in Engratshofen bei Leeder. Am 29. März 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 4. Juli 1915 zum 19. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 20. Juni 1916 für Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Leider wird N. seit 30. Juli 1916 vermisst.



Meisburger Mich., Gefreiter bei einer Inf.-Gesch.-Batterie, ist am 23. Juni 1897 in Oberrente geboren und von Beruf Kaufmann. Am 1. Aug. 1915 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 9. Feldart.-Regt. ein, zog am 1. Aug. 1916 zu abigem Truppenteil ins Feld und erhielt am 19. Okt. 1916 für seine Tätigkeit als Richtkanonier bei einem Sturmangriff aus der Hand S. M. des Deutschen Kaisers das Eiserne Kreuz. Am 25. des gleichen Monats wurde Weisburger zum Gefreiten befördert.



Habersacker Anton, Gefr. b. 12. Inf.-Regt., ist am 28. April 1892 in Kaufbeuren geboren und war zuletzt als Dienstknecht in Lauchdorf tätig. Am 6. Aug. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des 12. Inf.-Regts. ein und zog am 17. Okt. 1914 zum Regt. ins Feld. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen wurde H. am 15. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Bayerle Faver, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., ist am 17. Mai 1893 in Eppishausen geboren und von Beruf Dienstknecht. 1913 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 6. Mobilmachungstage ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen erhielt B. am 1. November 1916 das Eiserne Kreuz.



Fuchs Johann, Bizefeldwebel bei der Masch.-Gew.-Komp. eines Landw.-Inf.-Regts., ist am 27. Sept. 1886 in Lamerdingen bei Buchloe geboren, wo er auf dem elterlichen Otonomieanwesen arbeitete. Er diente von 1907—09 beim 12. Inf.-Regt., zu dem er auch bei Kriegsbeginn einrückte. Im Juni 1915 zum 2. Inf.-Regt. versetzt, zog er am 20. Dez. 1915 zu einem Landw.-Inf.-Regt. als Unteroffizier ins Feld und wurde am 20. Aug. 1916 zum Bizefeldwebel befördert. Für seine tapfere Zugführung bei einem Angriff wurde F. am 15. Oktober 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Beck Karl, Unteroffizier in einem Inf.-Regt. Geboren zu Erkheim am 1. Jan. 1886, diente B. von 1905—07 beim 9. Feldart.-Regt. in Landsberg und war vor dem Kriege Bierbrauer in der Aktienbrauerei „Schwarzer Döhlen“ in Memmingen. Am 1. Mobilmachungstage zog er mit einem Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 20. Nov. 1916 für sein tapferes Verhalten bei Erstürmung zweier Berge (innerhalb 3 Tagen) mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kirchmann Josef Anton, Gefreiter bei der Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 27. März 1892 als Landwirtssohn in Buchenbühl bei Weiler i. Allg. geboren. Er rückte am 22. Oktober 1913 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld. Nachdem er bereits 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Säbwertern erhalten hatte, wurde dem Wackeren am 2. November 1916 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz verliehen.



Hartmann Franz Josef, Unteroffizier bei einer Minenwerferabteilung. Hartmann ist am 5. Juli 1886 als Landwirtssohn in Jaumen bei Besigau geboren und arbeitete dorrselfbst auf dem elterlichen Oekonomiewesen. Er diente von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, zu dem er bei Kriegsbeginn wieder einrückte. Am 6. August 1914 zog er zu einer Minenwerferabteilung ins Feld, wurde noch im gleichen Jahre zum Unteroffizier befördert und für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die gleiche ehrenvolle Auszeichnung erwarben sich seine beiden Brüder



Hartmann Richard, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Geboren zu Jaumen bei Besigau am 31. März 1891, diente Hartmann von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und arbeitete vor wie nach seiner Dienstzeit auf dem elterlichen Oekonomiewesen, bis er am 1. Mobilmachungstage mit seinem aktiven Regiment ins Feld rückte, wo dem wackeren Gefreiten für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen wurde. Leider wird der Ausgezeichnete seit dem 27. Oktober 1916 vermisst. — Und



Hartmann Otto, Soldat im Inf.-Leib-Regt. Er ist am 29. Nov. 1896 in Jaumen bei Besigau geboren und arbeitete, wie auch seine Brüder, auf dem elterlichen Oekonomiewesen, bis er am 20. Oktober 1915 nach München zum Rekrutendepot des Inf.-Leib-Regts. einberufen wurde. Nach seiner Ausbildung zog er im Juli 1916 zum Regiment ins Feld und erhielt am 27. Jan. 1917 in ehrender Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen das Eiserne Kreuz.



Hartmann Franz Josef, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Der Ausgezeichnete ist am 10. Jan. 1895 als Oekonomensohn in Hochgreuth bei Wildpoldsried geboren und arbeitete dorrselfbst auf dem elterl. Oekonomiewesen, bis am 23. Jan. 1915 des Königs Ruf an ihn erging. Er wurde beim Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. in Lindau ausgebildet und rückte im Oktober 1915 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Für seine hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde Hartmann, der auf verschiedenen Kriegsschauplätzen seinen Mann gestellt hat, am 29. Jan. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der also Geheire ist ein Vetter der oben erwähnten drei tapferen Brüder Hartmann.



Holderried Alfred, Soldat in einem bayer. Res.-Inf.-Regt. Holderried ist am 28. Juli 1878 in Etich, Gde. Mittelberg, geboren und war vor dem Kriege Wächter bei der Wach- und Schließgesellschaft in Kempton. Am 2. Sept. 1915 rückte er nach Lindau zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 20. Mai 1916 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Durch Bergen von zwei verwundeten Kameraden und Herbeiholen von Verstärkung im feindlichen Feuer erwarb sich Holderried das Eiserne Kreuz, das dem todesmutigen Kämpfer später in ehrender Anerkennung seiner Verdienste an die Brust gehftet wurde.



Fuchs Otto, Soldat im 20. Inf.-Regt., ist am 11. Okt. 1896 in Weiler geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in Degelstein bei Lindau als Dienstknecht tätig. In Kempton zu den Schwere Reitern ausgehoben, rückte er am 7. Dezember 1915 freiwillig zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 11. Juni 1916 zum Regiment ins Feld, wo er an der rechten Schulter schwer verwundet wurde. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde Fuchs am 30. November 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Steinle Josef, Gefreiter in der 5. Batterie des 7. Feldart.-Regts., ist am 20. Juni 1890 in Lauchdorf geboren und im Zivilberuf Schreiner. 1912 rückte er zum 7. Feldart.-Regt. ein und zog mit diesem am 5. Mobilmachungstag ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Für sein tapferes Verhalten bei einem heftigen Durchbruchversuch des Feindes am 5. Nov. 1916 wurde St. am 7. des folgenden Monats mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mesthaller August, Vizefeldwebel in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 14. September 1891 in Ingolstadt geboren. Er rückte am 23. Oktober 1909 zum 2. Inf.-Regt. ein, kapitulierte und zog am 12. Aug. 1914 als Unteroffizier zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er zum Vizefeldwebel befördert wurde. Am 21. März 1915 durch Infanterie-Geschoss am linken Knie verwundet, zog er vier Wochen später wieder an die Front bis Juli 1916, wo Entfernung des Geschosses notwendig wurde. Für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen wurde Mesthaller im November 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Angehörigen des also Geheiren wohnen in Schongau.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Roth Klemens, Leutnant d. Res. in einem Res.-Feldart.-Regt., geboren am 14. Febr. 1893 in Erkheim. Er absolvierte das Gymnasium in Dillingen, studierte an der Universität München und trat am 1. Okt. 1914 als Kriegsfreiwilliger beim 9. bayer. Feldart.-Regt. in Landsberg ein. Am 28. Jan. 1915 kam er mit einem Res.-Feldart.-Regt. ins Feld und wurde bald darauf zum Unteroffizier und Vizewachmeister befördert. Als solcher verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Kl., das ihm im Juni 1916 verliehen wurde, und das Militärverdienstkreuz 2. Kl. Kaum zum Leutnant befördert, opferte er in den schweren Kämpfen seines Regiments am 4. Dez. 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Müsch Ludwig, Unteroffizier in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Hermanns, Gde. Martinszell, am 23. Nov. 1883 geboren, stand in den Jahren 1903—05 beim Inf.-Leibregt. in München und war dann Oekonom in seiner Heimat Eggen. Am 5. Mobilmachungstage wurde er nach Lindau einberufen und war bis 19. Oktober 1916 als Abrichter verwendet, bis er an diesem Tage ins Feld kam. Schon am 17. November 1916 wurde er durch eine englische Flügelmine so schwer verwundet, daß er noch am gleichen Tage verschied. Er hinterläßt eine Witwe mit 4 unmündigen Kindern. R. I. P.



Braunecker Josef, Gefreiter in einem Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 9. Aug. in Jugenried. Als Dienstknecht erwarb er sich vor Ausbruch des Krieges in Kaufbeuren seinen Unterhalt. Er rückte am 7. Febr. 1915 vor den Feind und zeichnete sich durch zahlreiche freiwillige Patrouillengänge aus. Bei einem solchen litt er am 6. Dez. 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Fried Alois, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 17. Dez. 1890 in Entthalberach, Gde. Wertach. Er arbeitete als Oekonomieknecht in Wertach und rückte, schon bei Kriegsbeginn einberufen, am 6. Dez. 1914 an die Front. Am 15. April 1917 ist er einer schweren Verletzung an Unter- und Oberschenkel in einem Feldlazarett erlegen. R. I. P.



Nist Engelbert, Schütze in der Maschinengewehrcomp. eines Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 23. Okt. 1895 in Wengen geboren und arbeitete dort auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis er am 23. Jan. 1915 seine Kriegseinerberufung erhielt. Am 19. Nov. 1915 zog er an die Front zu einer Maschinengewehrcomp. Er opferte am 13. April 1917 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Holzer Johann, Ersaferseroffizier in einem Res.-Inf.-Regt. geb. am 2. April 1887 in Niedholz Gde. Maierhöfen. Er besuchte die landwirtschaftliche Schule in Immenstadt, erlernte dann die Käseerei und arbeitete in Weiler und Schaffau, wo er sich 1912 verheiratete. Im Juli 1914 erwarb er sich ein Anwesen in Riegenberg Gde. Gestraz. Einen Monat später wurde er nach Lindau einberufen und am 28. November 1914 kam er an die Front. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Am 24. Januar 1917 von einer Granate schwer verwundet, ist er nach zwei Stunden verschieden. R. I. P.



Abart Josef Johann, Soldat bei der Maschinengewehrcomp. eines Landsturm-Inf.-Batt., geboren am 23. März 1881 in Meran. Er war vor Kriegsausbruch Buchhändler und Pfarrmesner in Wörthofen gewesen und wurde schon im August 1914 zu den Waffen gerufen. Am 13. Dezember 1916 wurde er an der italienischen Front das Opfer einer Lawine. R. I. P.



Zitscher Johannes, Soldat im 20. Inf.-Regt. In Oberdorf am 18. Sept. 1893 geboren, arbeitete er bis zu seiner Kriegseinerberufung, die am 5. Febr. 1916 nach Lindau erfolgte, zu Hause in der Landwirtschaft. Er kam am 8. Sept. 1916 von Lindau aus ins Feld. An einer schweren Verwundung ist er in einem Feldlazarett für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Schönmesler Johann, Soldat in einem Landwehr-Inf.-Regt. geboren am 5. Mai 1880 in Herbisried, Gde. Grönenbach. Er war an verschiedenen Orten des Mggäus, zuletzt in Sommersberg, als Dienstknecht tätig, wurde am 1. April 1915 nach Neuburg einberufen und kam anfangs Juli 1915 vor den Feind. Auf Hordposten erhielt er am 12. März 1916 einen Kopfschuß, der seinen Tod herbeiführte. R. I. P.



**Nöfle Sebastian**, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 6. Jan. 1892 in Oberthngau. Er war die Stütze seiner Eltern in der Bewirtschaftung ihres landwirtschaftlichen Anwesens gewesen, bis er am 25. Febr. 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Seit dem 23. Mai 1915 stand er vor dem Feinde, zuerst beim 20. Inf.-Regt. und dann bei einem neuen Regiment. Er opferte am Weihnachtsabend 1916 sein Leben dem Vaterlande als zweiter Sohn seiner schwer getroffenen Familie. R. I. P.



**Geigenberger Bernhard**, Soldat im 12. bayer. Infanterie-Regiment, geboren am 23. Aug. 1888 in Bertoldshofen. Er war zu Hause in der Landwirtschaft und als Mauerer tätig, erhielt im November 1915 seine Einberufung und kam am 21. März 1916 von Lindau aus zum 2. Inf.-Regt. ins Feld. Nach einer überstandenen Krankheit wurde er dem 12. Inf.-Regt. zugeteilt. Bei diesem litt er durch Kopfschuß am 28. Okt. 1916 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



**Häring Joseph**, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., geboren am 15. April 1885 in Deutenhausen, Gemeinde Schwangau. Er arbeitete bis zum Ausbruch des Krieges als Dienstknecht in Erbschwang, rückte als Reservist am 5. Aug. 1914 ein und stand ununterbrochen im Felde. Er war mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Am 22. Februar 1917 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



**Mayer Michael**, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 20. Jan. 1880 in Memmingen, hatte er 1900—02 beim 12. Inf.-Regt. seine Militärflicht erfüllt und verdiente sich dann als Vierzehner in seiner Vaterstadt den Unterhalt. Seit 3. Aug. 1914 stand er unter den Waffen. Er opferte sein Leben am 16. März 1917 dem Vaterlande. Um den Gefallenen trauern eine Witwe und 6 Waisen. R. I. P.



**Ruchte Franz Joseph**, Soldat in einem Inf.-Regt., wurde in Heimenkirch geboren, diente aktiv beim Trainbatl. in München 1903—04 und erwartete sich dann ein Gut in Wolfershofen bei Heimenkirch. Am 5. Aug. 1914 zog er als Trainfeldat aus, wurde später als Infanterist ausgebildet und kam im Juli 1916 wieder ins Feld. Er litt am 15. Nov. 1916 den Tod fürs Vaterland bei einem Sturmangriff. R. I. P.



**Nenz Fritz**, Gefreiter in einem Inf.-Regt., wurde in Immenstadt am 23. Nov. 1895 geboren und besuchte, als der Krieg ausbrach, das städt. Polytechnikum in Friedberg (Hessen), um sich zum Ingenieurberufe vorzubereiten. In den ersten Kriegstagen meldete er sich als Kriegsfreiwilliger und rückte am 26. Febr. 1915 zu einem Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld. Später wurde er einem Inf.-Regt. zugeteilt. Bei diesem erlitt er am 5. April 1917 den Heldentod. R. I. P.



**Ammann Albert**, Soldat im 12. Inf.-Regt., 1. Komp. Er war geboren am 18. Juli 1896 in Bad Oberdorf und war vor seiner Militärzeit auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt. Am 1. Juni 1916 rückte er zum Ers.-Batt. des 12. Inf.-Regts. ein und im August des gleichen Jahres kam er an die Front. Nachdem er mit dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet worden war, starb er am 24. März 1917 infolge eines Granatschusses in einem Feldlazarett. R. I. P.



**Schöner Engelbert**, Soldat in einem Inf.-Regt., geboren am 25. April 1878 in Nothen, Gde. Durach. Er hatte das Zimmermannshandwerk erlernt und sich als Meister in seiner Heimat selbstständig gemacht. Im Sept. 1915 erhielt er seine Kriegseinberufung, und am 28. Juli 1916 kam er vor den Feind. Er ließ sein Leben am 15. April 1917, eine Witwe und drei Waisen in schwerer Trauer hinterlassend. R. I. P.



**Lingg Georg**, Soldat im 16. bayer. Inf.-Regt., geboren am 3. Aug. 1894 in Untertrogen bei Weiler i. Allg., war er auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern beschäftigt, bis er am 21. März 1916 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte. Er zog am 24. Juli 1916 ins Feld. Nachdem ein jüngerer Bruder im Januar 1916 gestorben war, folgte er diesem nach schwerer Verwundung am 17. Oktober 1916 im Tode nach. R. I. P.



**Endras Johann Georg**, Soldat in einem Inf.-Regt., geb. am 25. April 1881 in Unterburg, Gde. Memholz. Er hatte 1901—03 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärflicht erfüllt und war vor seiner Kriegseinberufung als Landwirt in seiner Heimat tätig gewesen. Im Okt. 1916 ließ er Frau und Kind auf seinem Anwesen zurück und zog vor den Feind. Er ist am 30. März 1917 fürs Vaterland gestorben. R. I. P.

## Gute Bücher

für

### Ferien- und Sommer-Aufenthalt

**Der Weltkrieg im schwäb.**

**Himmelreich**/Eine Erzählung von Peter Dörfler. 14.—15. Tausend. 8°, 263 Seiten. Gebunden M. 3.50.

**Erwachte Steine**/Was sie von Feindesnot erzählen. 4 Erzählungen aus schwerer Zeit von Peter Dörfler. 8°, 184 Seiten. Gebunden M. 3.—.

**La Perniziosa**/Roman aus der römischen Campagna von Peter Dörfler. 8°, 279 Seiten. Gebunden M. 4.—.

**Jesse und Maria**/Roman aus dem Donaulande v. E. von Handel-Mazzetti. 41.—45. Tausend. 8°, 748 Seiten. Billige einbändige Ausgabe gebunden M. 6.—. Luxusausgabe in 2 eleganten Leinenbänden M. 10.—.

**Meinrad Helmpersgers denkwürdiges Jahr**/Kultur historischer Roman von E. von Handel-Mazzetti. Mit Zierleisten und Initialen von C. Kunst. 18.—22. Tausend. Gebunden M. 6.—.

**Die arme Margaret**/Ein Volksroman aus dem alten Steyr von E. von Handel-Mazzetti. 41.—44. Tausend. 8°, 392 Seiten. Gebunden M. 6.—.

**Stephana Schweriner**/Ein Steyrer Roman von E. von Handel-Mazzetti. I. Teil: Unter dem Richter von Steyr. 12. bis 17. Tausend. 8°, 464 Seiten. Gebunden M. 5.—. II. Teil: Das Geheimnis des Königs. 1. bis 11. Tausend. 8°, 368 Seiten. Gebunden M. 4.50.

III. Teil: Jungfrau und Martyrin. 1.—11. Tausend. 8°, 704 Seiten. Gebunden M. 6.—.

**Brüderlein und Schwesterlein**  
Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. 11.—13. Tausend. 8°, 321 Seiten. Gebunden M. 5.—.

**Deutsches Recht** und andere Gedichte von E. von Handel-Mazzetti. 5.—9. Tausend. 8°. Gebunden M. 3.—.

**Imperator!**/Fünf Kaiserlieder von E. von Handel-Mazzetti mit 5 Bildnissen in Kunstdruck. In Orig.-Geschbd. M. 1.80.

**Kleine Erzählungen**/Von Karl Domanig. 3. Aufl. 8°, 216 Seiten. M. 3.50.

**Tiroler Hausgärtlein**/Ein Volksbuch von Karl Domanig. 2. Auflage. 8°, 414 Seiten. Gebunden M. 6.—.

**Der Abt von Fiecht**/Von Karl Domanig. 6. Aufl. 8°, 72 S. Gebd. M. 2.80.

**Um Pulver und Blei**/Eine epische Dichtung von Karl Domanig. 8°, 80 Seiten. Gebunden M. 2.—.

**Der Tiroler Freiheitskampf**  
Dramatische Trilogie mit einem Vor- und Nachspiel. Von Karl Domanig. 2. durchaus verbesserte Auflage. 8°, 488 Seiten. Gebunden M. 5.—.

**Die Sendlinge von Voghera**  
Roman von Ilse von Stach. 8°, 423 Seiten. Gebunden M. 6.—.

**Bosnisches Tagebuch**/Von Bernhard Wieman. Mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern. 8°, 230 Seiten. Gebunden M. 4.50.

**Er zog mit seiner Muse**/Von Bernhard Wieman. Buchschmuck von Franz Hecker. 2. Auflage. 8°, 178 Seiten. Gebunden M. 3.50.

**Am Wege des Lebens**/Novelle von Bernhard Wieman. 66 Seiten. Gebunden M. 2.—.

**Hohe Sonntage**/Ein Ferienbuch aus der Provence und Tunesien. Von Dr. Nikolaus Welter. 8°, 384 Seiten. Gebunden M. 5.—.

**Im Banne der Berufung**/Roman von Leo Balet. Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von Elise Otten. 2. Auflage. 8°, IV und 192 Seiten. Gebunden M. 3.50.

**Seele, die du unergründlich**  
Kleinodien deutscher Lyrik von Christoph Flakamp. 8°, 252 Seiten. Gebunden M. 5.—. in feinem Lederband M. 7.—.

**Aus Krieg und Frieden**/Novellen von Karl Linzen. 8°, 208 S. Geb. M. 3.50.

**Marte Schlichtegroll**/Roman von Karl Linzen. 8°, 667 S. Gebund. M. 6.—.

**Ein Liebeslied** und andere Gedichte von Philipp Witkop. 8°, 96 Seiten. Gebunden M. 3.50.

**Jos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten/München**

# ALPURSA

*Chocolade u. Cacao*



der  
*Alpursa-Werke*  
*Biessenhofen ~ Allgäu ~*